

Der unbequeme Kandidat: Peer Steinbrück

Anmoderation

Anja Reschke:

Also es ist schon erstaunlich. Da ist ein Mann, der möchte Kanzlerkandidat werden. Seine Partei möchte das anscheinend nicht so sehr. Und trotzdem hat es Peer Steinbrück geschafft, durch massive Medienpräsenz in den letzten Wochen dem Zuschauer, Leser und Bürger zu vermitteln – er kann es – und vor allem er will es. Aber, wenn man ihn dann konkret danach fragt, dann kann er auch mal pampig werden. Das bekam eine Reporterin von Spiegel online gerade auf dem SPD Parteitag zu spüren:

O-Ton

Peer Steinbrück, SPD:

„Sie veranstalten hier einen Schönheitswettbewerb, jede Körpersprache wird aufgenommen, ich hab den Eindruck, es ist wirklich eine Art Turnier, eine Art Unterhaltungsshow, die da veranstaltet wird. Dabei haben wir drei ja wirklich versucht diese Frage deutlich runterzukühlen.“

Also wenn das, was wir in den letzten Wochen erlebt haben, Runterkühlen war, dann will man nicht wissen, was los ist, wenn Peer Steinbrück mal wirklich Feuer fängt. Wer ist dieser Mann, der da die Medien, die SPD, ja ganz Deutschland regieren will? Was treibt ihn? Und was steht ihm im Weg? Ben Bolz, Katrin Hafemann und Johannes Jolmes haben sich der Figur Peer Steinbrück genähert.

Was mag im Kopf dieses Mannes nur vergehen. Sein überbordendes Ego sagt ihm wohl – ich will Kanzler. Doch dieser Mann steht sich noch zu oft selbst im Weg.

O – Töne

Peer Steinbrück, SPD:

„Ich glaube, dass meine Partei mich gelegentlich als Granate wahrgenommen hat.“

„Es reicht nicht allein über die Interessenlagen von Rentnern und von Hartz 4 Empfängern zu reden, das ist zu wenig!“

„Glauben Sie mir, derjenige, der eines Tages weiß, wie es läuft, bin ich.“

O-Ton

Ralf Stegner, SPD:

„Das sehr, sehr große Selbstbewusstsein, das kann man schon in jeder Phase merken.“

O-Ton

Garrelt Duin, wirtschaftspolitischer Sprecher SPD-Fraktion:

„Er mag sich, aber das ist erst mal keine negative Eigenschaft, sondern die Voraussetzung dafür auch selbstbewusst und klar aufzutreten.“

O-Ton

Peer Steinbrück, SPD:

„Ich bin so eitel wie der Durchschnitt der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten.“

Ach wirklich? - Eitel, geradeaus, manche sagen großmäulig. Steinbrücks Stärken und Schwächen zugleich.

Steinbrück – der Querkopf, der sagt, was er denkt und partout nicht bereit ist sich anzupassen. Weder in seiner Partei noch sonst. Beispiel: Der dicke Dienstwagen.

O-Ton

Peer Steinbrück, 20.09.09:

„Auch auf die Gefahr hin, dass Ihnen nicht das gefällt, was ich sage, ich hab nicht die Absicht, auf einen Golf umzurüsten bei den Fahrten, die ich in so einem Auto machen muss. Da hab ich keinen Bock auf einer Holzbank zu sitzen in einem Auto. Ich suche mir übrigens nicht aus, ob das Ding gepanzert ist – breche mir permanent die Fingernägel an diesen Scheißdingern da ab.“

O-Ton

Garrelt Duin, SPD-Bundestagsabgeordneter:

„Ich würde Peer Steinbrück nicht zum Chef des diplomatischen Dienstes machen. Dafür ist er sicherlich ungeeignet.“

O-Ton

Ralf Stegner, SPD:

„Es gibt ja diesen Scherz, der sagt, für eine gute Pointe, würde ich jederzeit einen Freund aufgeben. Soweit würde ich es vielleicht nicht treiben, aber so tendenziell, so zusagen, glaube ich, gehört Peer Steinbrück schon in die Spielklasse derer, die das so betrachten. Er ist schon sehr harsch in seinen Urteilen. Und das führt natürlich zu Reibungen und das führt auch zu Gegenwind und das führt natürlich auch dazu, dass man sich dann auseinandersetzt.“

So wurde Steinbrück in der Schweiz zum hässlichen Deutschen. Der Steuerkrieg. Steinbrück hatte in Wild-West-Manier gegen das Bergvolk gepoltert.

O-Töne

Peer Steinbrück, SPD:

„Das ist die siebte Kavallerie im Fort Yuma, die man auch ausreiten lassen kann, aber die muss man nicht unbedingt ausreiten, die Indianer müssen nur wissen, dass es sie gibt.“

„Ich kann auch als Politiker so reden, dass alle Leute vor Langeweile sterben. Das ist mein Lieblingssatz: Eine gute Grundlage ist die beste Voraussetzung für eine solide Basis. Mit dem Satz ecke ich garantiert nicht an. Im Fall der Schweiz habe ich eine Wortwahl getroffen, die in der Tat undiplomatisch ist, aber erstaunlicherweise weiß das ganze deutsche Publikum genau was ich meine.“

Steinbrück – der Populist. Doch nicht immer folgen den großen Ankündigungen auch die großen und erfolgreichen Taten. Was hatte er in der Finanzkrise nicht getönt.

O - Ton

Peer Steinbrück , 13.10.2008:

„Keine Boni und keine Abfindungen in der Zeit, keine Dividendenausschüttung.“

Doch am Ende galt die Gehaltsbegrenzung nur für die Vorstände – die eigentlichen Topverdiener, die Investmentbanker, durften weiter abkassieren. Der Mann der starken Worte war dann wohl doch zu schwach.

O - Ton

Peer Steinbrück , November 2011:

Reporter: „Was ist denn aus Ihrer Ankündigung bzw. Drohung geworden: Keine Boni, keine Abfindungen, keine Dividenden?“

Steinbrück: „Das ist gültig gewesen für die Banken [...] die den Rettungsschirm in Anspruch genommen haben. Was einige Menschen beklagen, ist dass es unterhalb oder neben der Ebene der Vorstände auch andere Mitarbeiter gibt, für die diese Regeln nicht gelten.“

O-Ton

Bärbel Höhn, war mit Steinbrück in NRW-Regierung:

„Jeder Politiker ist sicher mal in der Situation, dass er mehr verspricht als er am Ende halten kann, weil am Ende steht natürlich auch immer ein Kompromiss, aber das ist schon auch so, dass ich glaube, dass Peer Steinbrück oft das Ende nicht bedenkt von einem bestimmten Prozess.“

So macht Steinbrück als Finanzminister auch Fehler. Die Einführung der Abgeltungssteuer auf Kapitalerträge – ein Steuergeschenk für Reiche. Eine Zumutung für die Genossen. Noch dazu wurde sie ein Flop.

Peer Steinbrück, SPD Parteitag 2010:

„Richtig ist, dass ich bei der Abgeltungssteuer, und das ziehe ich mir selber an, einen Fehler gemacht habe.....Ja, man lernt dazu, man lernt dazu...“

Bei seiner Partei lernt er offenbar nur schwer dazu: Steinbrück und die SPD. Er, der so gerne mit den Unternehmern schäkert....

O-Ton

Peer Steinbrück , 22.11.2011:

„Ja ja ja, ich vermisse immer noch den Kasten Sekt, den Sie mir eigentlich für manche dieser Maßnahmen hätten zuschicken müssen...“

...findet bei den Genossen nur selten den richtigen Ton, ist geradezu oberlehrerhaft.

O-Ton

Peer Steinbrück, SPD Parteitag 2010:

„Der Maßstab für unseren Regierungswillen ist, liebe Genossinnen und Genossen, da wird es etwas anstrengend, nicht der Rückzug auf das Parteiverträgliche.“

O-Ton

Ralf Stegner, SPD:

„Er ist eben kein Parteipolitiker. Übrigens ist das sicherlich Teil seiner Popularität, seiner öffentlichen. Denn je weniger Parteien ein gutes Image haben umso besser kommen die davon, die ganz besonders hart mit der Partei, insbesondere ihrer eigenen, umgehen.“

O-Ton

Bärbel Höhn, Die Grünen:

„Ich glaube, dass Peer Steinbrück sehr genau analysiert hat, dass er von den Medien her und von denen, die ihn tragen, nämlich die Wirtschafts- und die Finanzkreise, dass er von denen eben nach oben gespült werden kann und dass die Partei dann gar nicht drum herum kommt, ihn zu nehmen. Und das ist, glaube ich, sein Kalkül.“

Doch selbst wenn das Kalkül aufgeht und er der Kandidat wird. Kann das gut gehen mit ihm und der Partei?

Steinbrück scheint das inzwischen fast egal zu sein. Schier alles macht er in den vergangenen Monaten, um sich als Kandidat im Spiel zu halten.

Sein Ego sagt ihm wohl – ich will Kanzler – ich will gerufen werden. Doch bisher hat noch keiner gerufen. Und so pokert er weiter.

O-Ton

Peer Steinbrück, SPD

„Woher wissen Sie denn, dass ich im Augenblick fast jeckig bin, die Kanzlerkandidatur zu übernehmen. Das wäre das Gegenteil von dem, was ich vorher gesagt habe. Das wird zu klären sein. Und auch wenn Sie es freundlicherweise das dritte Mal versuchen von hinten durch die Brust ins Auge – das ist jetzt nicht zu beantworten.“

Autoren: B. Bolz, J. Jolmes, K. Hafemann

Schnitt: B. Bosse